

1 NATURFORSCHER, WELTREISENDE UND NATIONALE FORSCHUNGSTRADITIONEN: BEMERKUNGEN ZUR ETHNOLOGISCHEN ERFORSCHUNG SIBIRIENS IM 18. UND 19. JAHRHUNDERT

Peter Schweitzer

Einleitung

Die in diesem Sammelband behandelten Autoren zeichnen sich durch eine Reihe von Charakteristika aus: die meisten sind deutscher Herkunft bzw. sind in einem deutschsprachigen Milieu aufgewachsen, sie produzierten ethnologische Beiträge ohne eine Ausbildung auf diesem Gebiet genossen zu haben, und sie bereisten ferne Gegenden des Russischen Reiches und andere Weltregionen. Daraus ergeben sich eine Reihe von Fragestellungen: wie „deutsch“ waren die Reisenden, um die es hier geht; kann man im gegebenen Fall von „nationalen Forschungstraditionen“ sprechen oder wären Internationalismus bzw. Transnationalismus hier mehr angebracht; welche Rolle hat die Erforschung Nordostsibiriens bei der Herausbildung der Ethnologie als Fach gespielt bzw. hat die beginnende Professionalisierung die uns in diesem Band interessierenden Reiseberichte beeinflusst?

Ich werde diesen Fragen dadurch nachgehen, indem ich zuerst den Gesamtkontext der ethnologischen Annäherung an Sibirien skizzieren werde. Diese Ausführungen basieren vorwiegend auf meiner Habilitationsschrift (Schweitzer 2001) und anderen Werken jüngerer Datums. Diese chronologische Skizze wird sich zum einen auf das Spannungsfeld national / international / transnational beziehen – also auf das *Wer* und *Wie* der Forschung – und zum anderen auf Umbrüche und Paradigmenwechsel, also auf das *Was* der Forschung. Diese Herangehensweise soll eine Beantwortung der oben gestellten Fragen ermöglichen.

Die Trennung zwischen den Begriffen international und transnational bleibt im Bereich der Wissenschaftsgeschichte oft unscharf. Hier wird unter „international“ eine grenzüberschreitende Art und Weise der Durchführung von Wissenschaft verstanden, die fest im nationalen Kontext verankert ist. Der Begriff „transnational“ deutet hingegen an, dass Wissenschaft über nationalstaatliche Tendenzen hinaus praktiziert wird. Beide setzen jedoch das Vorhandensein von Nation, Nationalismus und Nationalstaat in einem gewissen Sinn voraus. Für einzelne Phasen der uns interessierenden Geschichte trifft das nicht zu. Andererseits waren einzelne Episoden der in diesem Band behandelten Forscherleben eindeutig transnational, wie Kasten in seiner Synopse feststellt (Kasten, 279f. *in diesem Band*). Wie aus der Periodisierung weiter unten sichtbar werden wird, waren diese transnationalen Episoden oft in vornationalen oder internationalen Kontexten situiert.

Da es in diesem kurzen Beitrag primär um die Art und Weise der Produktion und Reproduktion von Wissen geht, führt das zwangsläufig zu einer gewissen Unterbetonung der Inhalte dieses Wissens. Da jedoch die folgenden Einzelbeiträge, inklusive der Synopsen am Ende des Bandes, die Inhalte der Reisen und Forschungen detailliert analysieren, kann hier auf das Kommende verwiesen werden, ohne es vorwegzunehmen.

Als erstes werde ich im Weiteren eine allgemeine Periodisierung der Geschichte der Ethnologie Sibiriens vorschlagen. In einem weiteren Schritt werden das 18. und 19. Jahrhundert jeweils genauer dargestellt. Abschließend werde ich versuchen, im Rahmen von verallgemeinernden Schlussbetrachtungen auf die eingangs gestellten Fragen Antworten zu geben.

Zur Periodisierung der Geschichte der ethnologischen Forschung Sibiriens

Die Einteilung von Forschungsgeschichte in klar abgegrenzte Perioden ist immer potentiell problematisch und in Frage zu stellen. Im Rahmen der russischen Ethnologiegeschichte scheint eine Einteilung in politisch definierte Perioden (z. B. vor-sowjetisch, sowjetisch, post-sowjetisch) allerdings nur auf den ersten Blick sinnvoll. Bezüglich der sibirischen Forschungsgeschichte zeigt sich jedoch, dass diese politischen Perioden nicht immer mit den Umbrüchen im wissenschaftlichen Herangehen übereinstimmen. Ich habe daher eine „doppelte“ Unterteilung getroffen, die diese Ambivalenz andeuten soll. Wie Abbildung 1 zeigt, habe ich vier Hauptperioden unterschieden, die den allgemeinen Entwicklungsgang der Sibirienforschung abbilden sollen, ohne auf politische Veränderungen Rücksicht zu nehmen. Jede dieser Hauptperioden ist in zwei Teilperioden unterteilt, die feinere Unterscheidungen ermöglichen und auch politischen Umbrüchen Rechnung tragen (z. B. der Übergang vom vor-petrinischen zum petrinischen Russland in Hauptperiode 1). Natürlich sind alle diese Einteilungen bestenfalls analytische Hilfskonstrukte und es sollte klar sein, dass die Grenzen fließend sind.



Abb. 1: Die vier Hauptperioden der Geschichte der ethnologischen Erforschung Sibiriens.

Die erste Hauptperiode, die Vorgeschichte der sibirischen Ethnologie, verläuft von den Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Eine Zäsur innerhalb dieser Periode ist durch die Grenze vom 17. zum 18. Jahrhundert markiert. Obwohl die genauen Anfänge der Geschichte der Erforschung Sibiriens im Dunkeln bleiben, kann man den Beginn der ersten Teilperiode im 15. Jahrhundert ansetzen (z. B. mit dem Bericht von Herberstein 1549). Der Beginn der zweiten Teilperiode kann ungefähr in den Anfang des 18. Jahrhunderts gelegt werden, wobei hier natürlich Veränderungen im empirischen und theoretischen Zugang wichtiger sind als Jahreszahlen. Die Großen Akademischen Expeditionen nach Sibirien fallen in diese Epoche, die im vorliegenden Band prominent repräsentiert sind. Das Ende dieser Teilperiode ist durch die abnehmende Bedeutung der Russischen Akademie der Wissenschaften in der Sibirienforschung charakterisiert.

Die zweite Hauptperiode, die Formative Phase, erstreckt sich über einen Großteil des 19. Jahrhunderts. Obwohl die erste Teilperiode – die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts – als „Stille Tage“ (innerhalb der Sibirienforschung) beschrieben werden kann, ist die Bedeutung dieser Epoche auf längere Sicht recht groß. Vor allem die zweite Teilperiode, deren Beginn mit der Gründung der Russischen Geografischen Gesellschaft zusammenfällt, ist wichtig für die Herausarbeitung theoretischer Positionen in der sibirischen Ethnologie. Gleichzeitig kann man zu Ende dieser Hauptperiode zum ersten Mal von nationalen Forschungstraditionen – russischen und nicht-russischen – in der sibirischen Forschungsgeschichte sprechen.

Die dritte Hauptperiode, die „Erste Blüte“ von den 1880er Jahren bis zum Zweiten Weltkrieg, steht im Zeichen der Professionalisierung ethnologischer Forschung in Sibirien. Die erste Teilperiode deckt die letzten drei Jahrzehnte zaristischer Herrschaft in Russland ab. Die zweite Teilperiode, die ebenfalls knappe 30 Jahre währte, reicht von der Russischen Revolution bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs. Diese Teilperiode könnte natürlich noch einmal unterteilt werden, da sich die ersten 15 Jahre nach der Revolution stark von den zweiten 15 Jahren unterscheiden haben, die schließlich durch Stalinschen Terror und die Gräueltaten des Weltkriegs charakterisiert waren.

Die vierte und bisher letzte Hauptperiode habe ich die Phase der Konsolidierung genannt. Sie reicht vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis heute und besteht wiederum aus zwei deutlich unterschiedlichen Teilperioden, der sowjetischen und der post-sowjetischen. Die erste Teilperiode, die sowjetische, hatte gewissermaßen ein russisch-sprachiges Monopol in der Sibirienforschung etabliert. Inhaltlich ist die Teilperiode nicht erst mit dem Zerfall der Sowjetunion Ende 1991 zu Ende gegangen, sondern hat sich bereits im Laufe der späten 1980er Jahre de facto von selbst aufgelöst. Die darauffolgende post-sowjetische Teilperiode war bisher durch Wechselbäder internationaler und nationaler Forschungen in Sibirien charakterisiert. Die Tatsache, dass der vorliegende Sammelband eine Reihe von Forschern zusammen-

bringt, die größtenteils nicht in sowjetisch geprägten Sibirienforschungstraditionen stehen, ist dieser Teilperiode zu verdanken.

Diese vier Hauptperioden unterscheiden sich natürlich stark hinsichtlich der nationalen, internationalen bzw. transnationalen Aspekte, welche die einzelnen Phasen charakterisieren. Abbildung 2 zeigt uns, dass es vor der zweiten Hauptperiode kaum Sinn macht, von nationalen und nationalistischen Aspekten in der Forschungsgeschichte Sibiriens zu sprechen. Eben diese zweite Periode ist es, die erstmals zur Etablierung nationaler Forschungstraditionen führt. Die dritte und vierte Hauptperiode sind jeweils durch „enge“ – d. h. nationale – und „breite“ – d. h. internationale und transnationale – Teilperioden charakterisiert.



Abb. 2: Die vier Hauptphasen hinsichtlich ihrer nationalen / internationalen / transnationalen Ausrichtung

Im Folgenden werde ich nun Entwicklungen des 18. und 19. Jahrhunderts etwas genauer betrachten, da sich die Beiträge des vorliegenden Bandes auf diese beiden Jahrhunderte beschränken. Wenn wir die oben vorgestellte Periodisierung verwenden, bedeutet das, dass sich die folgenden Ausführungen mit der zweiten Teilperiode der ersten Hauptperiode sowie mit beiden Teilperioden der zweiten Hauptperiode beschäftigen werden.

Die Sibirienforschung im 18. Jahrhundert

Die Forschungsgeschichte des 18. Jahrhunderts ist, auch in deutscher Sprache, bestens untersucht (siehe z. B. Bucher 2002, Gmelin 1999, Hintzsche und Nickol 1996, Steller 2013). Daher mag es hier genügen, diese frühen Forscher hier nur stichwortartig zu erwähnen, mit Bezeichnungen wie „neue Akteure“ (Naturforscher) und „Paradigmen“ (Feldforschung; Studium von Menschengruppen und ihrer Kulturen mit naturwissenschaftlichen Methoden). Darüber hinaus ist zum Verständnis der Sibirienforschung des 18. Jahrhunderts natürlich die Würdigung der Rolle von Peter des Großen und der von ihm gegründeten Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg unerlässlich.

Hier ist auch wichtig festzuhalten, wie stark sich das 18. Jahrhundert von den Jahrhunderten davor unterschieden hat. Wo bisher kaum ethnografische Neugier an Sibirien bestanden hatte, wird Sibirien im 18. Jahrhundert zum Laboratorium der Aufklärung bezüglich naturalistischer Wissensproduktion. Wie schon Slezkine (1994: 35–38) bemerkte, unterschied sich die Russische Eroberung Sibiriens während des 16. und 17. Jahrhunderts von ähnlichen kolonialen Unternehmungen jener Zeit durch das Desinteresse an den Lebensumständen der Einheimischen. Dies wird manchmal durch die Tatsache erklärt, dass die Renaissance, die für Entwicklungen innerhalb der europäischen Wissenschaft sehr wichtig war, Russland nie erreicht hatte. Wie dem auch sei, die bis heute zentrale Institution russischer Wissenschaft, die Russische Akademie der Wissenschaften, wurde erst im Todesjahr Peters des Großen (1725) gegründet und hatte seitdem die meisten Expeditionen nach Sibirien während des 18. Jahrhunderts ausgerichtet.

Noch vor der Gründung der Russischen Akademie der Wissenschaften gab es anfangs des 18. Jahrhunderts einige auf Sibirien ausgerichtete Unternehmungen. In russischen Aufarbeitungen der Forschungsgeschichte Sibiriens nimmt Grigorij Il'ič Novickij (ca. Mitte des 17. Jahrhunderts – späte 1710er Jahre) einen besonderen Platz ein. So bezeichnet z. B. Sergej Tokarev Novickijs 1715 verfasste *Kratkoe opisanie o narode Ostjatskom* (Kurze Beschreibung der Ostjaken [Chanten]) als die erste ethnografische Monografie Sibiriens (Tokarev 1966: 76–78). Novickijs Bericht resultierte aus seiner Teilnahme an einer Missionierungskampagne zu den Chanten und Mansen in den Jahren 1712 bis 1715. Es ist daher nicht weiter verwunderlich, dass sich seine Darstellungen der Religion der Chanten nicht durch Unvoreingenommenheit auszeichnen.

Philipp Johann von Strahlenberg (1676–1747) war einer der vielen schwedischen Kriegsgefangenen, die nach dem russischen Sieg in der Schlacht von Poltava 1709 Westsibirien zu bevölkern begannen. Strahlenberg verbrachte zehn Jahre in Tobolsk und begleitete Messerschmidt (siehe unten) auf einem Teil seiner Reisen. Sein Hauptwerk, *Das Nord- und Östliche Theil von Europa und Asia* (erstmalig 1730 in Stockholm publiziert), blieb das ganze 18. Jahrhundert hindurch ein gefragtes Standardwerk. Das Buch ist eine nützliche Zusammenstellung des damaligen Wissensstands zu diesem Gebiet, jedoch populärwissenschaftlich und ohne vollständige Quellenangaben. Es ist also ein Werk des Übergangs, das sich sowohl von den Spekulationen der vorhergehenden Jahrhunderte als auch von wissenschaftlichen Werken des späteren 18. Jahrhunderts unterscheidet.

Im Gegensatz zu Strahlenberg und Novickij war Daniel Gottlieb Messerschmidt (1685–1735) ein nahezu perfekter Vertreter des „neuen Typs“ von Sibirienforschern. Geboren in Danzig, hatte er Medizin in Jena studiert, bevor er an die Universität in Halle wechselte, wo er Zoologie und Botanik zu seinen Medizinstudien hinzufügte und wo er 1713 promovierte. Zurück in Danzig, das 1716 von russischen Truppen eingenommen wurde, kam er in Kontakt mit Peter dem Großen, der Kandidat für die

Durchführung einer Forschungsreise nach Sibirien suchte. Nach langen Verhandlungen kam Messerschmidt 1718 nach St. Petersburg um eine siebenjährige Expedition nach Sibirien zu unternehmen, die Informationen und Artefakte aus allen Bereichen der Naturwissenschaften und Medizin sammeln sollte. Seine 1719 bis 1727 andauernde Reise erbrachte große Mengen an Material, das jedoch von ihm selbst nicht mehr publiziert werden konnte. Messerschmidts Reise war eigentlich die erste „akademische“ Expedition des 18. Jahrhunderts, obwohl die Akademie der Wissenschaften bei seinem Aufbruch noch nicht existierte. Leider erfolgte Messerschmidts Rückkehr erst nach dem Tod von Peter dem Großen, in einer Zeit der Wirren und inneren Machtkämpfe, was die Entfaltung des vollen Potentials dieser Expedition verhinderte (Novljanskaja 1970, Winter und Figurowskij 1962).

Zu den „Großen Akademischen Expeditionen“ des 18. Jahrhunderts zählt man natürlich die beiden Unternehmungen Vitus Berings, die „Erste Kamčatka Expedition“ (1725–1730) und die „Zweite Kamčatka Expedition“ (1733–1743). Für die Erforschung Sibiriens war vor allem letztere, die auch unter dem Namen „Große Nordische Expedition“ bekannt ist, von besonderer Bedeutung. Die wissenschaftliche Abteilung der Expedition wurde von Gerhard Friedrich Müller (aus Herford, Westfalen; 1705–1783) angeführt. Müller ist unbestreitbar einer der Begründer der sibirischer Geschichtsschreibung. Neuere Forschungen (siehe z.B. Bucher 2002, Vermeulen 2008) weisen ihm auch einen bedeutenden Platz in der konzeptuellen Entwicklung sibirischer Ethnologie zu. Andere bedeutende wissenschaftliche Teilnehmer der Expedition waren der Botaniker Johann Georg Gmelin (aus Tübingen; 1709–1755), der französische Astronom Louis Delisle de la Croyère, der Historiker Johann E. Fischer und Jakob Lindenau.

In ethnologischer Hinsicht wurde keine Gegend von Berings zweiter Expedition so genau untersucht wie Kamčatka. Die indigenen Bewohner der Halbinsel, die Itelmenen und Korjaken, wurden sowohl von Stepan Petrovič Krašeninnikov (1711–1755) als auch von Georg Wilhelm Steller (1709–1746) beschrieben. Obwohl es manchmal nationalistisch gefärbte Versuche gegeben hat, jeweils eines der Werke abzuwerten, muss aus heutiger Sicht gesagt werden, dass sie sich ergänzen und nur gemeinsam ein volles Bild itelmenischer und korjakischer Lebensweisen zu Beginn der russischer Kolonialisierung ergeben. Kapitel 2 des vorliegenden Bandes beschäftigt sich ausführlich mit den ethnologischen Aspekten von Stellers Werk über Kamčatka.

Während der Herrschaft Katharinas der Großen (1762–1796) wurden die sogenannten „Akademischen Expeditionen“ (1768–1774) durchgeführt, die eine Reihe prominenter russischer, schwedischer, französischer und deutscher Wissenschaftler in südrussische und westsibirische Gefilde brachte. Die dominante Figur dieser Unternehmungen war Peter Simon Pallas (1741–1811). Er war nicht nur die treibende Kraft hinter den Akademischen Expeditionen, sondern auch eine Schlüsselfigur im wissenschaftlichen Austausch zwischen Deutschland und Russland seiner Zeit. Geboren in Berlin, hatte er Medizin und Naturwissenschaften in Berlin, Halle und

Göttingen studiert, bevor er im Jahre 1760 als Mediziner in Leiden promovierte. Nach Reisen in Europa wurde er von Katharina der Großen eingeladen, sich der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg und den oben erwähnten Expeditionen anzuschließen. Nach seiner Rückkehr widmete er sich nicht nur der Herausgabe seiner eigenen Forschungen, sondern auch der von anderen Gelehrten. Er war auch ein aktiver Wissenschaftsvermittler, der intellektuelle Kontakte in ganz Europa und darüber hinaus hatte. Kapitel 3 des vorliegenden Bandes befasst sich genauer mit der Bedeutung von Peter Simon Pallas.

Die letzte große Expedition des 18. Jahrhunderts nach Sibirien war die „Nordöstliche Geografische Expedition (1785–1795), die auch als „Billings-Saryčev-Expedition“ bekannt ist. Diese von Katharina der Großen initiierte Expedition hatte vorwiegend politische Motive, da die russische Regierung durch die Präsenz englischer, französischer und spanischer Schiffe im Nordpazifik alarmiert worden war. Ein englischer Kapitän in russischen Diensten, Joseph Billings, leitete die Unternehmung. Andere Mitglieder waren der russische Leutnant Gavriil A. Saryčev (1763–1831), der deutsche Arzt und Naturforscher Carl Heinrich Merck (1761–1799) und der čukčische Übersetzer Nikolaj Daurkin. Die Expedition besuchte neben Alaska und Kamčatka auch das Kerngebiet der Čukčen in Nordostsibirien, die damals noch nicht vollständig unter russischer Kontrolle waren. Kapitel 4 des vorliegenden Bandes befasst sich genauer mit den Forschungsarbeiten Mercks im Norden des heutigen Russischen Fernen Ostens.

Wie wir also gesehen haben, hat sich das Verhältnis des russischen Staates zur sibirischen Forschung im Laufe des 18. Jahrhunderts grundlegend geändert. Während in der vor-petrinischen Zeit nur ausländische Staaten Interesse an Nachrichten über Sibirien zu haben schienen und der russische Staat vorwiegend als „gate keeper“ auftrat, machte Peter der Große Sibirien zu einem seiner Musterbeispiele für die praktische Anwendbarkeit wissenschaftlicher Forschung. Es ging für ihn nie um Wissenschaft allein der Wissenschaft zuliebe, sondern um Wissen über ein bestimmtes Gebiet, um es besser wirtschaftlich und politisch nutzen zu können.

Durch die Gründung der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg war ein Zentrum der Sibirienforschung in Russland geschaffen worden. Auch wenn die meisten Professoren der jungen Institution aus dem Ausland angeworben wurden, so hatte die Tatsache, dass der russische Staat aktives Interesse an Sibirien zeigte, weitreichende Folgen. Ein zentrales Element der Sibirienforschungen des 18. Jahrhunderts sind die ausgedehnten Feldforschungen, auf denen sie beruhten. Unter diesem Gesichtspunkt sind Messerschmidts Reisen eindeutig ein Wendepunkt, auch wenn er noch vor Gründung der Akademie aufbrach. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern (inklusive Novickij und Strahlenberg) waren für ihn wissenschaftliche Beobachtung und Beschreibung *in situ* entscheidend. Im Zuge der politischen Wirren nach dem Tod Peters der Großen hatte die Sibirienforschung des 18. Jahrhunderts auch problematische Phasen durchlebt. Trotz dieser Probleme ist die wissenschaftliche Erfor-

schung Sibiriens im 18. Jahrhundert nie völlig zum Stillstand gekommen. Während der Regentschaft Katharinas der Großen in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts ist es zu einer weiteren Blüte der Wissenschaft über Sibirien gekommen, diesmal philosophisch untermauert durch die Aufklärung und nicht nur getragen von den pragmatischen Modernisierungsanstrengungen Peters des Großen.

Die Anerkennung der wichtigen Rolle der russischen Akademie der Wissenschaften leitet uns zu der Frage, wie „russisch“ der wissenschaftliche Diskurs über Sibirien im 18. Jahrhundert war. Wie bereits erwähnt, waren die meisten Teilnehmer der großen Sibirienexpeditionen Ausländer, womit auch ihre Methoden und wissenschaftlichen Ansätze offensichtlich importiert waren. Das ist das logische Ergebnis der Tatsache, dass es in Russland vor dem 18. Jahrhundert keine weltlichen Bildungs- und Wissenschaftsinstitutionen gegeben hatte. Das Petrinische Russland konnte diesen – nun erstmals empfundenen – Mangel nur durch „Import“ beheben. Die Tatsache, dass so viele Deutsche unter den angeworbenen Ausländern waren, spricht sowohl für die Qualität wissenschaftlicher Ausbildung an damaligen deutschen Universitäten, als auch für besondere Vorlieben Peters des Großen. Gleichzeitig muss auch festgestellt werden, dass die großen Sibirienunternehmungen des 18. Jahrhunderts ohne die finanzielle Unterstützung des russischen Staates nie stattgefunden hätten. Außerdem haben viele der ausländischen Gelehrten den Großteil ihres Lebens in Russland verbracht und sind dadurch in nicht minderem Maß zu Russen geworden als sie weiterhin Deutsche, Franzosen oder Schweden geblieben sind.

Es ist verlockend den internationalen Charakter der Sibirienforschung des 18. Jahrhunderts als transnational zu bezeichnen. Wie jedoch Sörlin (1993: 66) überzeugend argumentiert hat, macht es wenig Sinn von Transnationalismus zu sprechen, bevor der Nationalismus „erfunden“ war. Daher sollte der Sibiriendiskurs des 18. Jahrhunderts weder als national noch als international verstanden werden, sondern als das Unterfangen einer kleinen Bildungselite, die über mehrere europäische Städte verteilt war. Es handelte sich also um eine Art „exterritorialer Gelehrtenrepublik“. Obwohl die Untersuchungen von Müller, Pallas und anderer Kollegen wichtig für die Etablierung der Wissenschaften in Russland waren, können ihre Beiträge weder als „russisch“ noch als „deutsch“ angesehen werden. Es waren Konversationen innerhalb einer kleinen Gruppe von Spezialisten, und es war dabei unwichtig, ob die Teilnehmer in St. Petersburg, Göttingen, Paris oder Leiden ansässig waren. Es dauerte bis ins 19. Jahrhundert, um die Sibirienforschung in national definierte Traditionen zu leiten.

Die Sibirienforschung im 19. Jahrhundert

Im Gegensatz zu den spektakulären Unternehmungen des 18. Jahrhunderts scheint es auf den ersten Blick, als wäre das frühe 19. Jahrhundert durch Stillstand in der

Sibirienforschung gekennzeichnet gewesen. Wie dieser Abschnitt demonstrieren wird, hat das 19. Jahrhundert jedoch zu wichtigen Fortschritten in der Sibirienforschung geführt, die bis heute nachwirken. Gleichzeitig stimmt es, dass Sibirien die besondere Aufmerksamkeit seitens des russischen Staates, die es über weite Teile des 18. Jahrhunderts genoss, verlor. Andere Gebiete des wachsenden Russischen Reiches, vor allem die jüngst eroberten Gebiete im Kaukasus und in Mittelasien, erschienen nun wichtiger, weil bisher unerforscht.

In weltanschaulicher Hinsicht war das frühe 19. Jahrhundert durch das Erstarken des Romantischen Nationalismus charakterisiert. Der Einfluss von Herder und Wilhelm von Humboldt machte Sprache zu einem zentralen Forschungsgegenstand und beschleunigte die Herausbildung einer vergleichenden Anthropologie. Langsame Demokratisierungstendenzen und tiefgreifende Industrialisierungsumwälzungen in vielen Ländern Europas führten zu neuen Anforderungen an die Bildungssysteme, die bis dahin vorwiegend auf kirchliche Erziehung für einen kleinen Prozentsatz der Bevölkerung ausgerichtet waren. Das betraf nicht nur die „Pflichtschule“, die in diesen Jahrzehnten zum ersten Mal auftaucht, sondern auch für die weiterführende Bildung an Universitäten. Während davor Akademien der Wissenschaft und andere gelehrte Gesellschaften die führende Rolle in der Sibirienforschung innehatten, traten nun Universitäten als Konkurrenzunternehmen auf den Plan. In den neugegründeten bzw. neuerstarkten Universitäten waren sowohl die wachsende Bedeutung von Landessprachen und die abnehmende Bedeutung von Latein als Unterrichtssprache festzustellen. Durch die Dominanz der Russischen Geografischen Gesellschaft (siehe unten) in der Sibirienforschung zur Mitte des 19. Jahrhunderts wurde das Primat der Universitäten erst im letzten Drittel des Jahrhunderts wirksam.

Das 19. Jahrhundert kann in zwei Perioden ungleicher Länge geteilt werden. Die erste Periode reicht von der Jahrhundertwende bis ca. 1851, dem Gründungsjahr der Sibirischen Abteilung der Russischen Geografischen Gesellschaft. Die zweite Periode ist weniger klar eingegrenzt – sie endet in den späten 1880er Jahren, am Vorabend der Professionalisierung sibirischer Ethnologie. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts kommt es auch erstmals zur Herausbildung nationaler Forschungstraditionen im Hinblick auf Sibirien. Sowohl Russland, als auch Finnland und Ungarn etablierten ihre eigenen Herangehensweisen an sibirisches Material, die zum Teil bis ins 20. und 21. Jahrhundert weiterwirkten.

Die wichtigsten Beiträge zur Sibirienforschung des frühen 19. Jahrhunderts stammen aus einer ungewöhnlichen Quelle, und zwar von Weltumseglungen und anderen Aktivitäten der russischen Marine. Während im 18. Jahrhundert der Landweg von St. Petersburg nach Sibirien die bevorzugte Anreise in den Russischen Fernen Osten darstellte, war mit der Ersten Russischen Weltumseglung auf der *Nadežda* unter Kapitän Krusenstern 1803–1806 eine neue Anreisemöglichkeit nach Kamčatka geschaffen worden. Diese neuen Reisewege nach Nordostsibirien wurden nicht deswegen entwickelt, weil Kamčatka oder Čukotka plötzlich so wichtig für

Russland geworden wären. Es ging vielmehr um die jungen russischen Kolonien in Nordamerika, um Russisch-Amerika bzw. das heutige Alaska. Diese Gebiete waren im Anschluss an Berings Expeditionen von russischen Pelztierjägern und -händlern überrannt worden, und Ende des 18. Jahrhunderts von einer staatlichen Monopologesellschaft, der Russisch-Amerikanischen Kompanie, administrativ übernommen worden. Die Versorgung Russisch-Amerikas hatte von Anfang an ein logistisches Problem dargestellt und war via Sibirien und Kamčatka gelöst worden. Die Weltumsegelungen ermöglichten kürzere Anreisen direkt aus St. Petersburg.

Obwohl die Möglichkeit einer russischen Weltumsegelung seit den 1780er Jahren angedacht worden war, dauerte es bis ins frühe 19. Jahrhundert, bis diese Pläne realisiert wurden. Im Gegensatz zu den Großen Expeditionen des 18. Jahrhunderts hatten die meisten der 38 Russischen Weltumsegelungen keine wissenschaftlichen Zielsetzungen. Wie bereits Vinkovetsky (2001) nachweisen konnte, hatten diese neuen Transportwege auch andere Konsequenzen, nämlich die Etablierung von Marineoffizieren als die dominante Klasse in der Kolonialverwaltung Russisch-Amerikas. Diese Marineoffiziere hatten eine westlich-orientierte Verwaltungsausbildung in St. Petersburg erhalten und verkörperten somit den Typus des (westlichen) aufgeklärten Kolonialbeamten. Diese Geisteshaltung ist auch in manchen Berichten der Weltumsegelungen wiederzufinden. Alaska, „die Überseekolonie eines Kontinentalreiches“ (Vinkovetsky 2011), hatte also indirekt weitreichenden Einfluss auf die Art und Weise, wie über den Russischen Fernen Osten im 19. Jahrhundert berichtet wurde.

Die erste russische Weltumsegelung wurde unter dem Kommando von Ivan Fedorovič Krusenstern (1770–1846) auf dem Schiff *Nadežda* in den Jahren 1803–1806 durchgeführt. Begleitet von Jurij Fedorovič Lisjanskij (1773–1837), der ein weiteres Schiff, die *Neva*, kommandierte, waren sie die ersten, die Kamčatka und Russisch-Amerika von St. Petersburg aus auf dem Seeweg erreichten. Der in Deutschland geborene Arzt und Naturforscher Georg Heinrich von Langsdorff (1774–1852) hatte Krusenstern während der ersten Hälfte der Reise auf der *Nadežda* begleitet. Krusenstern publizierte nach der Rückkehr einen dreibändigen Bericht der Reise auf Russisch und Langsdorff einen zweibändigen auf Deutsch, die jeweils interessante ethnologische Beobachtungen zu Kamčatka enthalten. Kapitel 6 des vorliegenden Bandes befasst sich genauer mit diesen Berichten über Kamčatka in den Schriften von Krusenstern und Langsdorff.

Nach der Weltumsegelung durch Vasilij Michailovič Golovnin (1776–1831) auf der *Diana* in den Jahren 1807–1811, die in Kamčatka und auf den Kurilen anlegte, war die etwas spätere erste Weltumsegelung, die von Otto von Kotzebue (1788–1846) als Kapitän geleitet wurde (nachdem er bereits Teilnehmer von Krusensterns Reise gewesen war), von besonderer Bedeutung für diesen Beitrag. Durchgeführt in den Jahren 1815–1818 auf der *Rurik* führte diese Expedition unter anderem zum Verfassen der berühmten *Reise um die Welt* (1836) durch Adelbert von Chamisso (1781–1838). Kapi-

tel 6 des vorliegenden Bandes behandelt die Reisebeschreibungen Kotzebues und Chamissos, die aus dieser Unternehmung hervorgegangen sind.

In (sibirischer) ethnografischer Hinsicht war die Fahrt der *Senjavin* (1826–1829) unter dem Kommando des zukünftigen Admirals und Präsidenten der Russischen Akademie der Wissenschaften, Fedor Petrovič Litke (1797–1882), am ertragreichsten. Litke war ein Nachfahre „russifizierter Deutscher“ und trat im Alter von 16 Jahren in den Dienst der russischen Marine ein (Soboleva 2000: 153). Er hatte an Golovnins Weltumseglung auf der *Kamčatka* (1817–1819) teilgenommen, von wo seine lebenslange Freundschaft mit Ferdinand von Wrangel¹ herrührt. Wie so viele andere Weltumseglungen war die Fahrt der *Senjavin* (1826–1829) hauptsächlich der Versorgung der russischen Kolonien in Nordamerika gewidmet (Soboleva 2000: 154). Dennoch enthalten Litkes Reiseberichte wertvolles Material über Nordostsibirien. Für unsere Zwecke ist die Tatsache von besonderer Bedeutung, dass der deutsche Ornithologe und Künstler Friedrich Heinrich Freiherr von Kittlitz (1799–1874) diese Reise begleitete und später seine Beobachtungen und Zeichnungen über Kamtschatka (und andere bereiste Gebiete) auf Deutsch publizierte. Kapitel 7 des vorliegenden Bandes beschäftigt sich mit den Ergebnissen seiner Reise nach Kamčatka, unter anderem in ethnobiologischer Hinsicht.

Kapitel 8 des vorliegenden Bandes beschäftigt sich mit Adolph Erman als „bedeutender und zugleich umstrittener Naturforscher Sibiriens“. (Georg) Adolph Erman (1806–1877), ein Arzt aus Berlin, nahm 1828 an einer Überlandreise durch Sibirien teil. Erman reiste dann alleine nach Kamčatka weiter, wo er sich der vierten Weltumseglung Litkes anschloss und auf diesem Weg 1830 nach Deutschland zurückkehrte. Neben der Herausgabe seiner Reisebeschreibungen widmete sich Erman danach vor allem der Herausgabe der Zeitschrift *Archiv für wissenschaftliche Kunde von Russland* (1841 bis 1867). Das *Archiv* war multi-disziplinär ausgerichtet und übersetzte neue wissenschaftliche Beiträge über Russland – inklusive Sibirien – ins Deutsche. Die Zeitschrift war damit ein wichtiger Mittler zwischen Russland und dem deutschsprachigen Europa.

Bis auf kleinere und relative unbedeutende Ausnahmen war die Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg in der Sibirienforschung der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kaum präsent gewesen. Die hauptsächliche sibirische Unternehmung der Akademie in jenen Jahren war die Reise von Alexander Theodor (Aleksandr Feodorovič) von Middendorff (1815–1894) in den Jahren 1843 bis 1845. Middendorff war Professor für Zoologie in Kiev gewesen und wurde nach Beendigung seiner Reise Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Das Hauptziel der Unternehmung war die Tajmyr-Halbinsel im äußersten Norden Mittelsibiriens, die aufgrund ihrer

1 Ferdinand Petrovič Vrangeli auf Russisch; 1796–1870; zukünftiger Admiral, Ehrenmitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften, Gouverneur von Russisch-Amerika (1829–1836), Direktor der Russisch-Amerikanischen Kompanie (1840–1849), und Marineminister (1855–1857).

extremen nördlichen Lage von besonderer Bedeutung für die physischen und die Biowissenschaften war. Middendorffs Expedition war eine der letzten großen Unternehmungen im Geiste der Naturforscher des 18. Jahrhunderts. Es ist daher auch nicht weiter verwunderlich, dass die ursprüngliche Idee für die Expedition von Karl von Baer kam (siehe unten), der innerhalb der Russischen Geografischen Gesellschaft am ehesten noch die Wissenschaftsauffassung des 18. Jahrhunderts repräsentierte. Middendorff sammelte Unmengen an Material in so verschiedenen Feldern wie Zoologie, Geologie, Klimaforschung, Ethnologie und Sprachwissenschaften, um hier nur einige zu nennen. Die Publikation der Ergebnisse nahm fast 30 Jahre in Anspruch und manche sind der Ansicht, dass die anthropologischen Aspekte seiner Forschungen bis heute nicht vollständig aufgearbeitet worden sind.

Wie bereits erwähnt unterscheidet sich die zweite hier behandelte Teilperiode des 19. Jahrhunderts ziemlich stark von der ersten. Während die erste Periode geografisch auf den Russischen Fernen Osten fixiert war (wegen der maritimen Ausrichtung der Reisen), rückte nach der Mitte des Jahrhunderts das kontinentale Sibirien wieder verstärkt in den Mittelpunkt des Interesses. Gleichzeitig wurden die konzeptuellen und theoretischen Entwicklungen der ersten Jahrhunderthälfte durch die institutionellen Neuerungen der Jahrhundertmitte im Kontext der Sibirienstudien zur Anwendung gebracht.

Die zwei wichtigsten Entwicklungen für die Herausbildung einer sibirischen Ethnologie zwischen 1845 und den 1880er Jahren waren die Gründung der Russischen Geografischen Gesellschaft und das Erwachen finnischer und ungarischer Interessen an ihren sibirischen Sprachverwandten. International ist diese Periode durch die langsame Ablösung des „ethnologischen“ Zugangs durch einen „anthropologischen“ (im Sinne der physischen Anthropologie) Zugang charakterisiert.

Die Gründung der Russischen Geografischen Gesellschaft (RGG) erfolgte 1845 in St. Petersburg. Diese Institution und vor allem ihre Ethnografische Abteilung machten in den darauffolgenden Jahren wichtige empirische und konzeptuelle Beiträge zur Sibirienforschung und zur in Entwicklung begriffenen Russischen Ethnologie oder Ethnografie. Für die empirische Sibirienforschung war die Gründung einer Sibirischen Filiale der RGG in Irkutsk im Jahre 1851 fast noch wichtiger als die der Zentrale in der Hauptstadt. 1877 wurde eine westsibirische Filiale in Omsk errichtet und Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts folgten weitere Filialen in Chabarovsk und Jakutsk.

Eine der ersten Unternehmungen der Sibirischen Filiale der RGG war die sogenannte „Viljuj Expedition“ in den Jahren 1854 und 1855 unter der Leitung des Esten Richard Karlovič Maak (1825–1886), aus der eine von Maak verfasste monumentale Monografie des Gebiets und seiner Bewohner entstand. Die sogenannte „Tschuktschen-Expedition“ wurde in den Jahren 1868 bis 1870 von der Sibirischen Filiale der RGG und der Akademie der Wissenschaften durchgeführt. Die Leitung oblag Gerhard Gustav Ludwig von Maydell (1835–1894), der aus Dorpat, dem heutigen Tartu

stammte, und an der dortigen Universität studiert hatte. Zu Maydell und seinen Forschungen in Ostsibirien siehe Kapitel 11 des vorliegenden Bandes.

Neben der RGG und der Akademie der Wissenschaften war auch die Russische Marine aktiv in der Sibirienforschung involviert. Ein Beispiel stellt die Expedition des livländischen Naturforschers Leopold von Schrenck (1826–1894) an die Amur-Mündung und nach Sachalin in den Jahren 1854 bis 1856 dar. Das Amur-Gebiet war erst kurz vorher von Admiral Nevel'skoj für Russland wieder in Besitz genommen worden, was die Teilnahme der Marine erklärt. Schrenck selbst war jedoch für die Akademie der Wissenschaften tätig.

Friedrich Wilhelm Radloff (1837–1918) stammte aus Berlin, wo er Orientalische Sprachen studiert hatte, bevor er in Jena promovierte. Im Studienjahr 1858/59 hielt er sich in St. Petersburg auf, wo er die Lehramtsprüfung für Deutsch ablegte und die russische Staatsbürgerschaft annahm. Die nächsten zwölf Jahre verbrachte er als Lehrer in Barnaul in Südsibirien, wo er – vor allem in den Sommermonaten – extensiv reiste und dabei sehr viel linguistisches, ethnografisches und archäologisches Material bei den turksprachigen Gruppen des Gebiets sammelte. In späteren Jahren publizierte Radloff monumentale Sammlungen turksprachiger Folklore, ein vergleichendes Wörterbuch der Turksprachen, sowie Reiseberichte aus Sibirien und Mittelasien. Nach einer weiteren dienstlichen Station in Kazan übersiedelte er nach St. Petersburg, wo er Direktor des Museum für Anthropologie und Ethnografie wurde. Radloff ist ein gutes Beispiel eines deutschen Gelehrten, der Russe wurde, durchaus auch im wörtlichen Sinn, denn er nannte sich Vasilij Vasil'evič Radlov nach Annahme der russischen Staatsbürgerschaft.

Finnen und Ungarn lösten in der Mitte des 19. Jahrhunderts einen Boom in der Sibirienforschung aus. Ihre Interessen basierten auf einer romantischen Neugierde für ihr nationales Erbe. Diese Neugierde gründete sich auf der Entdeckung finno-ugrischer Sprachverwandtschaft und der Herderschen Idee des in der Sprache manifestierten Volksgeistes. Der finnische Herder-Verehrer Anders Johan Sjögren (1794–1855) war in dieser Hinsicht besonders wichtig. Durch seine Mitgliedschaft in der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften konnte er die Forschungsreisen von Castrén ermöglichen.

Matthias Alexander Castrén (1813–1852) war der erste finnische Gelehrte, der Feldforschung bei den sprachverwandten Gruppen der Finnen in Sibirien durchführte. Seine erste sibirische Forschungsreise dauerte von 1842 bis 1844 und brachte Castrén zu den Nenzen, Komi und Chanten, wo er linguistisches und ethnologisches Material sammelte. Nach einer gesundheitlich bedingten Reiseunterbrechung machte er sich 1845 auf eine zweite Sibirienreise, die vier Jahre dauerte und im Auftrag der Akademie der Wissenschaften stattfand. Diesmal besuchte er Chanten, Nenzen, Enzen, Nganasanen, Dolganen, Sel'kuppen, Keten, Kamasen, Burjaten sowie turk- und tungusischsprachige Gruppen. Nach seiner Rückkehr nach St. Petersburg übergab er umfangreiches linguistisches und ethnografisches Material an die dor-

tige Akademie der Wissenschaften. Sein schlechter Gesundheitszustand verhinderte die vollständige Bearbeitung und Herausgabe seiner umfangreichen Materialsammlung durch ihn selbst. Dennoch, in seinen vier verbleibenden Lebensjahren war Castrén sehr aktiv als Autor und als Professor an der Universität Helsinki. Ein zwölfbändiges Werk seiner Sibirien- und Nordeuropa-Reisen wurde posthum herausgegeben (Castrén 1853–1862).

Antal Reguly (1818–1858) war das ungarische Gegenstück zu Castrén. Er bereiste das Gebiet der Chanten und Mansen in den Jahren 1843 bis 1848 um Sprachmaterialien bei den linguistisch nächsten Verwandten der Ungarn zu sammeln. Aufgrund dieser Untersuchungen stand für Reguly die enge Verwandtschaft der finno-ugrischen Sprachen außer Zweifel und er schlug vor, sie als Teil einer größeren Sprachengruppe zu sehen. Diese Position, die später als Ural-Altäische Hypothese bekannt wurde, war sehr nahe der von Castrén vertretenen. Wegen seines sich verschlechternden Gesundheitszustands konnte auch Reguly die von ihm gesammelten Materialien nicht mehr selbst herausgeben. Diese Aufgabe wurde nach seinem Tod von Pál Hunfalvy (1810–1891) und József Budenz (1836–1892) übernommen, die damit zu den Begründern der ungarischen Finno-Ugristik wurden.

Schlussbetrachtungen

Die hier kurz skizzierten Forschungsperioden des 18. und 19. Jahrhunderts markieren natürlich nur die Anfangspunkte einer bis heute reichenden Abfolge von ethnologischen Forschungsunternehmungen in Sibirien. Wir haben uns auf diese beiden Perioden beschränkt, weil sie mehr oder weniger den Zeitraum der in diesem Band behandelten Autoren abdecken. Das bisher Vorgestellte sollte damit ausreichend sein, um zu den Ausgangsfragestellungen zurückkehren zu können:

Wie „deutsch“ waren die Reisenden, um die es hier geht?

Offensichtlich ist es irreführend von „deutsch“ im politischen Sinn vor dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, also vor der Deutschen Einigung unter Bismarck, zu sprechen. „Deutsch“ hat hier also vor allem eine sprachliche und diffus kulturelle Bedeutung. Für die deutschen Sibirienforscher des 18. Jahrhunderts gilt, dass sie aus verschiedenen Teilen des deutschen Sprachgebiets kamen und auf die wissenschaftliche Nachfrage im petrinischen Russland reagierten. Daraus kann man bestenfalls die Schlussfolgerung ableiten, dass einige deutsche Fürstentümer der damaligen Zeit sehr gute Universitäten beheimatet hatten, und dass es dort einen Überschuss an guten und tatkräftigen Gelehrten gab. Die besondere Rolle von Halle an der Saale in dieser Hinsicht ist bereits mehrfach dokumentiert worden (siehe z. B. Winter 1953).

Interessant ist, dass es im 19. Jahrhundert eine Konzentration von aus Berlin stammenden Gelehrten in der Sibirienforschung gab. Das scheint keinesfalls nur

Zufall zu sein, sondern ist Ausdruck der Qualität der preußischen Schulen und Universitäten, vor allem natürlich seit der Gründung der Berliner Universität durch Wilhelm von Humboldt. Viele der deutschklingenden Namen des 19. Jahrhunderts stammen von Deutsch-Balten, also von deutschsprachigen Bewohnern des heutigen Estland und Lettland. Diese Gebiete waren seit dem 18. Jahrhundert Teil des Russischen Reiches und viele der Deutsch-Balten nahmen während des 19. Jahrhunderts hohe Verwaltungspositionen in ihm ein. Das war unter anderem auch der 1802 erfolgten Wiedereröffnung der deutschsprachigen Universität Dorpat (heute Tartu) geschuldet.

Kann man im gegebenen Fall von „nationalen Forschungstraditionen“ sprechen oder wären Internationalismus bzw. Transnationalismus hier mehr angebracht?

Ja, es ist durchaus zielführend von „nationalen Forschungstraditionen“ im Bereich der sibirischen Ethnologie zu sprechen, aber nur unter der Voraussetzung, dass national nicht als „ethnisch“ missverstanden wird. Gerade im deutschsprachigen Raum – wo mit Begriffen wie „jüdischer Wissenschaft“ in der Vergangenheit viel Unheil angerichtet worden ist – ist dieses *Caveat* unumgänglich. Außerdem werden zu Ende der von uns untersuchten Perioden erst die Anfänge dieser Traditionen sichtbar. Die Diagnose Forschungstradition kann also erst auf Grund von Wissen um spätere Entwicklungen gestellt werden. Dennoch scheint es möglich, seit der Mitte des 19. Jahrhunderts von den Anfängen von zwei oder drei (je nach Zählweise) solcher Traditionen zu sprechen: einer russischen und einer finnisch/ungarischen (oder einer finnischen und einer ungarischen).

Der russische Fall scheint ziemlich eindeutig: seit dem 18. Jahrhundert gibt es eine ununterbrochene Tradition russischer Institutionen, in der Sibirienforschung tätig zu sein, auch wenn unterschiedliche Institutionen zu unterschiedlichen Zeit besonders aktiv waren. Obwohl es Zeiten gab, in denen Sibirien nicht alleiniger Mittelpunkt russischer Interessen war, kam es nie zur völligen Einstellung russischer wissenschaftlicher Unternehmungen in Sibirien. Schließlich haben neue Generationen von russischen Sibirienforschern immer auf den vorliegenden Ergebnissen russischer Institutionen aufgebaut – das gilt sogar für die Umbrüche der Sowjetzeit – und sie haben diese nicht zugunsten von ausländischen Untersuchungen missachtet.

Die finnische und die ungarische Situationen sind ähnlich, weshalb es gerechtfertigt sein könnte, hier von einer Tradition sprechen. Andererseits gibt es Unterschiede, die nahelegen würden von zwei Traditionen zu sprechen. In beiden Fällen gibt es ein starkes Forschungsinteresse an finno-ugrischen Sprachen und Kulturen Sibiriens, das von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis heute reicht. Sowohl für Ungarn als auch für Finnland bedeutet diese Fokussierung auf Finno-Ugrier, dass weite Teile Sibiriens außerhalb des Interessensfeldes liegen. Unterschiede liegen vor allem in der politischen Zugehörigkeit: während Finnland bis 1917 Teil des Russischen Reiches

war und finnische Gelehrte dadurch leichteren Zugang als die Ungarn hatten, drehte sich diese Situation nach dem Zweiten Weltkrieg mehr oder weniger um.

Die Tatsache, dass sich im 18. und vor allem im 19. Jahrhundert langsam nationale Traditionen herausbilden, spricht bereits gegen die Idee einer internationalen oder transnationalen Tradition. Obwohl es viele transnationale Episoden in individuellen Forscherleben gibt und auch Aspekte dessen, was Sörlin (1993) „circumstantial transnationalism“ nennt, scheint es passender von internationalen und transnationalen Momenten zu sprechen statt von ebensolchen Traditionen.

Welche Rolle hat die Erforschung Sibiriens bei der Herausbildung der Ethnologie als Fach gespielt bzw. hat die beginnende Professionalisierung die uns in diesem Band interessierenden Abhandlungen und Reiseberichte beeinflusst?

Bei der Beantwortung dieser Frage ist es wieder wichtig, zwischen den einzelnen nationalen Traditionen zu unterscheiden. Für die russische ist es ziemlich eindeutig, dass die geografische Region Sibirien und ihre Beschreibungen instrumental für das russische Pendant zu Ethnologie waren. Dies gilt auch für die Methoden und theoretischen Ansätze, die in Sibirien entwickelt wurden und oft zu Modellen für die Gesamtdisziplin wurden.

Ich habe es weiter oben vermieden von einer deutschen Forschungstradition zu sprechen. Neben der Tatsache der fehlenden Kontinuität gibt es auf den ersten Blick keine Anzeichen, dass die Sibirienforschung in der konzeptuellen Herausbildung deutschsprachiger Ethnologien besonders wichtig war. Neuere Untersuchungen von Vermeulen (2008) und Bucher (2002) könnten jedoch zu einer teilweisen Revision führen. Obwohl klar ist, dass Sibirien keine Rolle bei der Professionalisierung deutscher Ethnologie spielte, trifft das für die Frühgeschichte nicht unbedingt zu.

Auch ohne das Zugestehen einer „deutschen“ Forschungstradition ist es wichtig festzuhalten, dass die deutschsprachige ethnologische Auseinandersetzung mit Sibirien über die Jahrhunderte weit intensiver als z. B. in England, Frankreich oder den USA war. Die Tatsache, dass der vorliegende Band so viele deutschsprachige Beiträge zum Thema vereinen kann, ohne deshalb alle möglichen deutschsprachigen Quellen verwendet zu haben, spricht dafür, dass sich hier über lange Zeitperioden ein besonderes Verhältnis entwickelt hat. Es gibt klare geopolitische und sprachliche Gründe, warum es im deutschen Sprachraum keine direkten Entsprechungen der russischen und finnisch/ungarischen Traditionen gibt. Das in diesem Band dokumentierte Sonderverhältnis und die Tatsache, dass sich heute viele deutschsprachige Forscher mit Sibirien beschäftigen (einige davon als Autoren in diesem Band) geben Hoffnung dazu, dass dieses Verhältnis sich weiterentwickeln und – vielleicht eines Tages – zu einer kontinuierlichen Forschungstradition werden kann.

Literatur

- Bucher, Gudrun 2002. „Von Beschreibung der Sitten und Gebräuche der Völker“. Die *Instruktionen Gerhard Friedrich Müllers und ihre Bedeutung für die Geschichte der Ethnologie und der Geschichtswissenschaft*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Castrén, M. Alexander 1853–1862. *Nordische Reisen und Forschungen*. 12 Bände. Anton Schiefner (Hg.). St. Petersburg: Kaiserliche Akademie der Wissenschaften.
- Gmelin, Johann Georg 1999. *Expedition ins unbekannte Sibirien*. Herausgegeben, eingeleitet und erläutert von Dittmar Dahlmann. Sigmaringen: Thorbecke.
- Herberstein, Sigmund Freiherr von 1549. *Rerum Moscoviticarum Commentarii*. Wien.
- Hintzsche, Wieland und Thomas Nickol (Hg.) 1996. *Die Große Nordische Expedition. Georg Wilhelm Steller (1709–1746): Ein Lutheraner erforscht Sibirien und Alaska*. Ausstellung der Franckeschen Stiftungen zu Halle. Gotha: Justus Perthes Verlag.
- Novickij, Grigorij Il'ič 1715 [1941]. *Kratkoe opisanie o narode Ostjatskom*. Novosibirsk: Novosibgiz.
- Novlyanskaya, Mariya G. 1970. *Daniil Gotlib Messerschmidt*. Leningrad: Nauka.
- Schweitzer, Peter P. 2001. *Siberia and Anthropology: National Traditions and Transnational Moments in the History of Research*. Habilitationsschrift, Universität Wien.
- Slezkine, Yuri 1994. *Arctic Mirrors: Russia and the Small Peoples of the North*. Ithaca/NY: Cornell University Press.
- Sörlin, Sverker 1993. National and International Aspects of Cross-Boundary Science: Scientific Travel in the 18th Century. In *Denationalizing Science: The Contexts of International Scientific Practice*, Sociology of the Sciences 16, E. Crawford, T. Shinn, and S. Sörlin (eds.), 43–72. Dordrecht: Kluwer Academic Publishers.
- Steller, Georg Wilhelm 1774 [2013]. *Beschreibung von dem Lande Kamtschatka*. Frankfurt und Leipzig: Johann Georg Fleischer. Neuausgabe 2013, Erich Kasten und Michael Dürr (Hg.). Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.
- Strahlenberg, Philipp Johann von 1730. *Das Nord- und Östliche Theil von Europa und Asia*. Stockholm.
- Tokarev, Sergej A. 1966. *Istorija ruskoj étnografii (Dooktyabr'skij period)*. Moskva: Nauka.
- Vermeulen, Han F. 2008. *Early History of Ethnography and Ethnology in the German Enlightenment: Anthropological Discourse in Europe and Asia, 1710–1808*. Doctoral dissertation, University of Leiden.
- Vinkovetsky, Ilya 2001. Circumnavigation, Empire, Modernity, Race: The Impact of Round-The-World Voyages on Russia's Imperial Consciousness. *Ab Imperio* (1–2): 191–210.
- 2011. *Russian America: An Overseas Colony of a Continental Empire, 1804–1867*. New York: Oxford University Press.
- Winter, Eduard (Hg.) 1953. *Halle als Ausgangspunkt der deutschen Rußlandkunde im 18. Jahrhundert*. Berlin: Akademie-Verlag.

Winter, E. und N.A. Figurovskij 1962. Einleitung. In *D. G. Messerschmidt: Forschungsreise durch Sibirien 1720–1727. Teil 1: Tagebuchaufzeichnungen 1721–1722. Quellen und Studien zur Geschichte Osteuropas* 8(1). E. Winter und N.A. Figurovskij (Hg.), 1–20. Berlin: Akademie-Verlag.